

## Themen Abschlussarbeiten

### AG Sozialpsychologie

Stand: Oktober 2023

Die folgende Auflistung gibt thematische Beispiele für *mögliche* Abschlussarbeiten (BSc-, oder Masterarbeiten) in der AG Sozialpsychologie. Der primäre methodische Ansatz ist das sozialpsychologische Experiment, andere Herangehensweisen sind aber grundsätzlich möglich. Inhaltliche Schwerpunkte der Abteilung liegen in der Erforschung des Verhaltens innerhalb und zwischen Gruppen, der sozialen Motivationsforschung sowie der Psychologie der globalen Umweltkrise. Bei Interesse sprechen Sie uns an!

### Übersicht

**Themenblock 1:** Die Ingroup als psychische Ressource: Gruppenbasierte Kontrolle und kollektive Handlungsfähigkeit

- Erhöht Kontrollbedrohung Konformität mit Gruppennormen oder loyale Devianz?
- Kontrollbedürfnis und Versöhnung zwischen Opfer- und Tätergruppen: Erhöht persönliches Kontrollbedürfnis die Akzeptanz kollektiven Täterstatus?
- Struktur, Entstehung und Effekte kollektiver Handlungsfähigkeit in Gruppen

**Themenblock 2:** Der Einfluss von Bedrohung auf soziales Denken und Handeln: Collective Spirit oder False Consciousness?

**Themenblock 3:** Die Sozialpsychologie populistischer Bewegungen

**Themenblock 4:** Ko-Radikalisierung von Muslimen und Nicht-Muslimen

**Themenblock 5:** Terror Management Theory und die Bewältigung eigener Sterblichkeit

**Themenblock 6:** Die Sozialpsychologie der Umweltkrise

- Zusammenspiel personaler und kollektiver Prädiktoren von Umwelthandeln
- Klimawandelskeptizismus als motivierte Kognition
- Wahrgenommene Bedrohung durch den globalen Klimawandel erhöht allgemeine ethnozentrische und autoritäre Denk- und Verhaltensweisen
- Effekte positiver gruppenbasierter Emotionen auf Umweltverhalten
- Kollektive Handlungsfähigkeit im Kontext der Energiewende
- Visionen der Energiewende
- Untersuchung von ausbleibendem Vorsorge- und Schutzverhalten gegenüber Umweltgefahren

**Themenblock 7:** Multiple soziale Identitäten und gruppenbasierter sozialer Einfluss

**Themenblock 8:** Sozialer Wandel in Gruppen – wahrgenommene Handlungsfähigkeit und loyale Devianz

## Themenblock 1: Die Ingroup als psychische Ressource: Gruppenbasierte Kontrolle und kollektive Handlungsfähigkeit

Die Zusammenarbeit in sozialen Gruppen hat es dem Menschen ermöglicht, seine eingeschränkten individuellen Kontrollmöglichkeiten über die Umwelt zu erweitern. Tatsächlich sollte die Wahrnehmung kollektiver Handlungsfähigkeit persönliches Engagement bei der Lösung kollektiver Krisen (z.B. Umweltkrisen, Pandemien) motivieren. Gleichzeitig können Gruppenmitgliedschaft und das Handeln als Gruppenmitglied Menschen ebenfalls helfen, mit wahrgenommenen generellen Einschränkungen persönlicher Kontrolle umzugehen. So sollte kollektives Denken und Handeln als Gruppenmitglied (das Selbst als „wir“) insbesondere dann bedeutsam werden, wenn Menschen mit der Bedrohung individueller Kontrolle konfrontiert sind. Derzeit werden in der Arbeitsgruppe Sozialpsychologie theoretische Modelle zur gruppenbasierten Kontrolle (Fritsche, 2022) und kollektiven Handlungsfähigkeit (Agency; Fritsche & Masson, 2021) entwickelt und empirisch geprüft. In diesem Feld bieten wir aktuell folgende Themen an:

### 1.1 Erhöht Kontrollbedrohung Konformität mit Gruppennormen und/oder loyale Devianz?

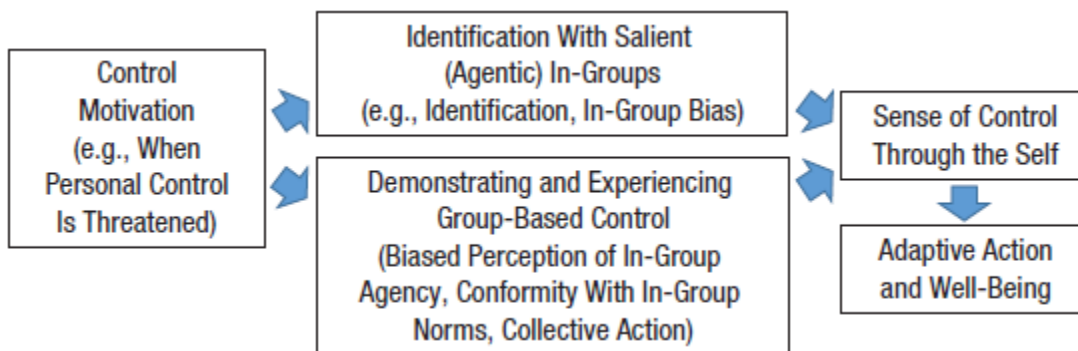


Abb. 1

Das Modell gruppenbasierter Kontrolle (Fritsche, 2022; s. Abb. 1)) nimmt an, dass Menschen, die ihre persönliche Kontrolle als eingeschränkt erleben ihr Kontrollgefühl dadurch erhöhen können, dass sie Handlungsfähigkeit auf der Gruppenebene demonstrieren. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass Gruppenmitglieder in ihrem Denken und Handeln dann konformer mit den Normen ihrer Gruppe handeln, wenn sie an persönliche Hilflosigkeit erinnert werden (Stollberg, Fritsche & Jonas, 2017). In Abgrenzung zu Annahmen eines allgemeinen „conservative shift“ nach Bedrohung (Jost et al., 2003) untersuchen wir aktuell, ob auch linkspolitische Normen (z.B. Protest gegen Rechtsextremisten, Veränderung des Bildungssystems) das Handeln von Menschen unter Bedrohung (Jonas et al., 2014) leiten. Für Abschlussarbeiten bieten sich hier beispielsweise folgende offene Fragestellungen an, die an vorangegangene Arbeiten anknüpfen:

- Führt die Bedrohung persönlicher Kontrolle (z.B. in komplexen Krisenkontexten, wie Terrorismus oder epidemischer Bedrohung) zu erhöhter Konformität mit linksliberalen Normen der eigenen Gruppe? (Ansprechperson: Fritsche/Masson)
- Kann persönliche Kontrollbedrohung auch „loyale Devianz“ von Gruppennormen zur Folge haben (Masson & Fritsche, 2018), wenn aktuelle Gruppennormen den angenommenen Zielen und Interessen der eigenen Gruppe widersprechen (z.B. bei Nicht-Einhaltung von Pandemiemaßnahmen oder mangelndes Engagement gegen Rechtsextremismus oder Klimakrise in der eigenen Gruppe)? (Ansprechperson: Fritsche/Masson/Pauen)

### **1.2 Kontrollbedürfnis und Versöhnung zwischen Opfer- und Tätergruppen: Erhöht persönliches Kontrollbedürfnis die Akzeptanz kollektiven Täterstatus?**

Versöhnung zwischen historischen Opfer- und Tätergruppen steht häufig die Anerkennung eigener kollektiver Täterschaft im Wege. Während Konfliktgruppen sich häufig streiten, welche Gruppe in einem Konflikt den Opferstatus innehat(te), scheinen Gruppen eigenen Täterstatus in der Regel nicht einzugestehen, insbesondere dann, wenn sie sich bedroht fühlen. Aus Perspektive des Modells gruppenbasierter Kontrolle sollte Kontrollbedrohung hingegen die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass Gruppenmitglieder die historische Täterschaft ihrer eigenen Gruppe (z.B. bei Kriegsverbrechen, Umweltzerstörung oder Ausbeutung einer Fremdgruppe) akzeptieren, schließlich ist Täter- im Gegensatz zu Opferstatus mit erhöhter Kontrolle und Handlungsfähigkeit der eigenen Gruppe assoziiert. Eine Reihe bislang unveröffentlichter Studien zeigt diesen Effekt. Allerdings gibt es noch offene Fragen, die im Rahmen von Abschlussarbeiten bearbeitet werden sollen.

- Können die Effekte persönlicher Kontrollbedrohung auf die Akzeptanz kollektiven Täterstatus durch Konformität mit einer kollektiven Täterschaftsnorm (z.B. deutsche „Erinnerungskultur“) zurückgeführt werden? (Ansprechperson: Fritsche; ggf. Kooperation mit der Universität Warschau möglich)
- Führt Bedrohung persönlicher Kontrolle zur Anerkennung kollektiven Täterstatus, während Bedrohung persönlicher Moral eher die Betonung kollektiver Opferrolle zur Folge hat? (Ansprechperson: Fritsche)

### **1.3 Struktur, Entstehung und Effekte kollektiver Handlungsfähigkeit in Gruppen**

Die Wahrnehmung kollektiver Handlungsfähigkeit („Agency“) bzw. kollektiver Wirksamkeit kann erklären, weshalb Menschen sich für gemeinschaftliche Ziele einsetzen (collective action). Was aber ist kollektive Handlungsfähigkeit und woran erkennen Gruppenmitglieder, dass ihre Gruppe handlungsfähig ist? Gemäß eines eigenen Indikatormodells kollektiver Kontrolle bzw. Agency (s. Fritsche, Jonas & Frey, 2016) erkennen Menschen kollektive Handlungsfähigkeit anhand dreier Indikatoren: (1) Die Gruppe besitzt ein gemeinsames, autonomes Ziel, (2) sie handelt in Richtung dieses Ziels und (3) die Umwelt verändert (oder erhält) sich in Richtung des Ziels. Aktuell vergeben wir Abschlussarbeiten, die sich mit dieser Konzeption beschäftigen, z.B. zu den folgenden Fragestellungen.

- Entwicklung eines dreifaktoriellen Messinstruments zur Erfassung kollektiver Handlungsfähigkeit. Hierzu ist eine Studie zur (Weiter-)Entwicklung von Fragebogenitems denkbar (aufbauend auf zwei bestehenden Vorstudien) sowie zur Validierung einer vorläufigen Skala. (Ansprechpersonen: Köhler/Lautenbacher/Fritsche)
- Sind alle vermuteten Indikatoren der kollektiven Wirksamkeit gleichermaßen bedeutsam für die Erklärung kollektiven Handelns (z.B. im Kontext umweltfreundlichen Handelns oder der Teilnahme an Protestaktionen)? Auf einer ersten experimentellen Vorstudie kann aufgebaut werden. (Ansprechperson: Fritsche)

Die Rolle gruppenbasierter Kontrolle und die Effekte von Bedrohung sind auch für einige der folgenden Themenblöcke relevant.

## **Themenblock 2: Der Einfluss von Bedrohung auf soziales Denken und Handeln: Collective Spirit oder False Consciousness?**

In der Literatur gibt es zwei grundlegend verschiedene Positionen dazu, ob Personen auf Krisen mit erhöhter Neigung zu rechts-konservativen Positionen und der Unterstützung mächtiger Anderer („false consciousness“) reagieren oder mit kollektiver Engagementbereitschaft in eigenen Gruppen. Wir untersuchen beide Positionen konkurrierend und integrativ in einem dreijährigen DFG-Projekt. Theoretisch geht es um die Abgrenzung des Modells gruppenbasierter Kontrolle (Fritsche, 2022) vom Ansatz kompensatorischer Kontrolle (Kay, Gaucher, Napier, Callan, & Laurin, 2008; Landau, Kay, & Whitson, 2015). Letzteres nimmt an, dass Personen unter Kontrollbedrohung ein allgemeines Bedürfnis nach Struktur und Ordnung haben, unabhängig davon ob dies durch externe kontrollierende Instanzen (politische Systeme, Regierungen, Götter) oder durch das Selbst gewährleistet wird. Daraus wird abgeleitet, dass Personen unter Bedrohung (z.B. durch sozio-ökonomischen Abstieg) häufig existierende Ordnungs- und Herrschaftssysteme (z.B. das aktuelle Wirtschaftssystem) stützen, auch wenn diese nicht notwendigerweise ihren eigenen (z.B. ökonomischen) Interessen dienen. Ist das wirklich so, bzw. unter welchen Bedingungen? Das Modell gruppenbasierter Kontrolle nimmt hingegen an, dass Bedrohung zunächst zur Unterstützung eigener Gruppen führt und daher das Potenzial kollektiven Handelns für geteilte Interessen birgt. Mögliche Themen können sein:

- Unter welchen Bedingungen unterstützen Personen bei Bedrohung ihrer persönlichen Kontrolle eher Repräsentanten des Selbst (z.B. *eigene* Gruppe, *eigene* Götter) und wann unterstützen sie externe Agenten und Systeme (z.B. das herrschende Wirtschaftssystem, potente Fremdgruppen, fremde Götter). Die Targets, welche in der bisherigen Forschung zu dieser Fragestellung genutzt wurden, sind überwiegend mit konservativen Einstellung assoziiert (zB nationale Regierung, Gott). Ausgehend von Überlegungen zum gruppenbasierten Autoritarismus soll geprüft werden, inwiefern diese Effekte auch für Gruppen mit liberalen Normen gelten (Ansprechpartner: Lautenbacher/Fritsche).
- Das Modell gruppenbasierter Kontrolle nimmt an, dass mangelnde persönliche Kontrolle durch die Handlungsfähigkeit von Repräsentanten der eigenen Gruppe kompensiert werden kann. Bisherige Befunde legen nahe, dass dies unter anderem dadurch geschieht, dass Repräsentanten der eigenen Gruppe als handlungsfähiger wahrgenommen werden, wenn die eigene Kontrolle bedroht ist (zB Chef:innen, die Regierung, etc). Diese Wahrnehmungsverschiebung unter Kontrollbedrohung soll mittels neuer experimenteller Designs repliziert werden. (Ansprechpartner: Masson / Lautenbacher / Fritsche)

## **Themenblock 3: Wann und weshalb sind populistische Bewegungen attraktiv? Motivationale Faktoren**

Populistische Bewegungen stellen sich als Vertreter des „wahren Volks“ dar, das gegen eine „korrupte Elite“ kämpft. In einem Projekt des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt untersuchen wir die motivationalen Ursachen und Randbedingungen dafür, dass Menschen sich von populistischen Bewegungen angezogen fühlen. Auf Grundlage des Modells gruppenbasierter Kontrolle nehmen wir an, dass populistische Bewegungen ein Gefühl kollektiver Handlungsfähigkeit vermitteln, dass unter Bedingungen persönlicher Hilflosigkeit der Wiederherstellung eigener

Kontrolle dienen kann. Insbesondere folgende Fragestellungen können im Rahmen von Abschlussarbeiten bearbeitet werden:

- Welche Rolle spielt die Forderung nach sozialem Wandel für die Wahrnehmung populistischer Gruppen als handlungsfähig und deren Attraktivität unter Bedingungen persönlicher Hilflosigkeit? (Ansprechpersonen: Hoppe/Fritsche)
- Welche weiteren Merkmale populistischer Gruppen (z.B. klare Trennung zwischen guter Ingroup und böser, elitärer Outgroup, anbieten einfacher Lösungen für komplexe Probleme) tragen zu Wahrnehmung von kollektiver Handlungsfähigkeit und der Wiederherstellung von Kontrollwahrnehmungen durch Gruppenmitgliedschaft bei? Experimentelle Vignettenstudien wären hier denkbar, in denen einzelne Merkmale populistischer Gruppen manipuliert werden. (Ansprechpersonen: Hoppe/Fritsche)
- Lassen sich die Befunde zur Attraktivität populistischer Gruppen für die Strategieberatung demokratischer Mehrheitsgruppen nutzen? (Ansprechpersonen: Hoppe/Fritsche)

#### **Themenblock 4: Ko-Radikalisierungen von und zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen**

Gesellschaftliche Konflikte zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen lassen sich auch als Folge von Ko-Radikalisierungsprozessen verstehen. Diese Prozesse untersuchen wir gemeinsam mit anderen Sozialwissenschaftler:innen in einem durch das Bundesforschungsministerium finanzierten Projekt („RIRA“ – Radikaler Islam vs. Radikaler Anti-Islam). Dabei nehmen wir an, dass sich „Ko-Radikalisierungen“ als Resultat konfliktspezifischer Bedrohungswahrnehmungen verstehen lassen (z.B. durch terroristische Bedrohungswahrnehmungen von islamistischer oder rechtsextremer Seite oder durch wahrgenommene Diskriminierung), welche dann zu gruppenbasierten Reaktionen führen, wie erhöhter Konformität mit Gruppennormen und/oder Abwertung der jeweiligen Fremdgruppe. Im Projekt untersuchen wir Möglichkeiten, wie diese Ko-Radikalisierungsprozesse unterbunden und der Intergruppen-Konflikt deeskaliert werden kann, beispielsweise durch die Salienz anti-radikaler Gruppennormen („Toleranz“, „Nächstenliebe“, ...), durch Identifikation mit inklusiven oder kreuzkategorialen Eigengruppen (z.B. „Wir Menschen im multikulturellen/vielfältigen Deutschland“) oder durch konfliktthematische kollektive Projekte der eigenen Gruppe (z.B. „Versöhnung“).

Wir freuen uns über das Interesse an Abschlussarbeiten, die sich verschiedenen Aspekten im muslimischen vs. nicht-muslimischen Konfliktfeld widmen. Themenvorschläge sind z.B.

- a) Bedrohungswahrnehmungen als motivationale Grundlagen von Radikalisierungsprozessen
- b) Deeskalation der Konfliktspirale durch anti-radikale Gruppennormen von Muslim:innen und/oder Nicht-Muslim:innen
- c) Stereotype über Muslim:innen und/oder Nicht-Muslim:innen

Wir bevorzugen dabei Untersuchungen mit experimentellem Forschungsdesign. (Ansprechpersonen: Heß/Fritsche)

#### **Themenblock 5: Terror Management Theory und die Bewältigung eigener Sterblichkeit**

Das unweigerliche Ende des physischen Selbst stellt Menschen vor das Problem, das Potenzial paralysierender existenzieller Angst im Alltag kontrollieren zu müssen. Gemäß der Terror-Management-Theorie (Greenberg, Solomon & Pyszczynski, 1997) geschieht dies durch automatische Angstpufferprozesse, über die Menschen sich ihrer symbolischen Unsterblichkeit vergewissern. Beispielsweise stützen und verteidigen Menschen eigene kulturelle Gruppen und deren Weltansichten sowie die Vorstellung, selbst wertvolle Mitglieder dieser Gruppen zu sein besonders, wenn sie an ihre

Sterblichkeit erinnert werden (Burke, Martens & Faucher, 2010, PSPR).

In der Arbeitsgruppe werden momentan verschiedene Angstpuffer bei existentieller Bedrohung untersucht (z.B. Nachwuchs, romantische Partnerschaften, sexistisches oder umweltschützendes Verhalten...). Die Weiterentwicklung dieser Themen im Rahmen von Abschlussarbeiten ist grundsätzlich möglich. (Ansprechpersonen: Hoppe/Fritsche)

### **5.1. Existenzielle Bedrohung und Ambivalenz gegenüber der Natur und Biodiversität**

Gemäß Terror-Management-Theorie können Menschen existenzielle Bedrohung dadurch abpuffern, dass sie Menschen nicht als Teil der Natur (und somit sterblich), sondern als kulturelle (und damit unsterbliche) Wesen auffassen (für einen Überblick: Fritsche & Hoppe, 2019). Entsprechend zeigt sich beispielsweise, dass Menschen unter Mortalitätssalienz biozentrisch motivierten Umweltschutz (d.h., um der Natur – und nicht unbedingt des Menschen – Willen) abwerten (Fritsche & Häfner, 2012). Bislang ist unklar, ob diese Effekte wirklich nur durch das Bedürfnis nach Selbsterhaltung erklärt werden können. Alternativ könnte beispielsweise auch das Bedürfnis nach Kontrolle hier relevant sein, da Natur (vs. Kultur) sich per Definition der menschlichen Kontrolle weitgehend entzieht und die Ablehnung von Natur deshalb ebenfalls eine Reaktion auf persönliche Kontrollbedrohung darstellen könnte. Eine mögliche Abschlussarbeit könnte experimentell testen, ob Menschen unter persönlicher Kontrollbedrohung biozentrischen Umweltschutz auch dann ablehnen, wenn die Bedrohung nichts mit Sterblichkeit und Tod zu tun hat. Dies könnte auch die experimentelle Manipulation von Ambivalenzen gegenüber der Natur im Allgemeinen (oder Biodiversität im Speziellen) beinhalten – etwa von verschiedenen Darstellungen der Natur (oder Biodiversität) als kontrollierbar oder unkontrollierbar.

(Ansprechpersonen: Heß/Hoppe/Fritsche)

### **Themenblock 6: Die Sozialpsychologie der Umweltkrise**

Die globale Umweltkrise, wie sie sich beispielsweise im Phänomen des anthropogenen Klimawandels zeigt, stellt die Menschheit vor ungekannte Herausforderungen. Es stellt sich die Frage, ob die psycho-soziale Ausstattung des Menschen geeignet ist, globale Krisen höchster sozialer Komplexität zu bewältigen. Die bisherige umweltsychologische Forschung betrachtet umweltfreundliches Handeln zumeist als *individuelle* Verhaltensentscheidung. Allerdings sind Einzelne in der Regel weder in der Lage Umweltkrisen effektiv zu beeinflussen, noch sie überhaupt wahrzunehmen (Einzelne nehmen Wetterphänomene, nicht aber den Klimawandel wahr). Deshalb schlagen wir vor, die Erklärungen umweltfreundlichen Handelns durch Faktoren kollektiven Denkens, wie Gruppennormen, kollektive Wirksamkeitswahrnehmungen und die Identifikation mit Gruppen zu erweitern. Dazu haben wir kürzlich das Social Identity Model of Pro-Environmental Action (SIMPEA; Fritsche, Barth, Jugert, Masson, & Reese, 2018) vorgestellt (s. Abb. 2).

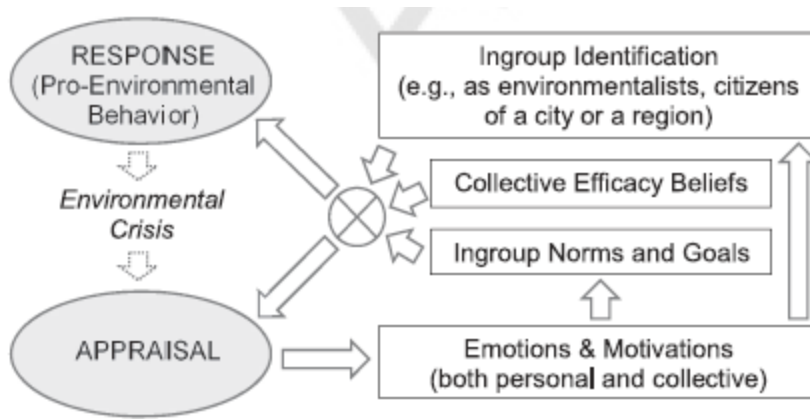


Abb. 2

In der AG Sozialpsychologie werden einzelne Aspekte dieses Modells (vorwiegend mit experimenteller Methodik) untersucht. Abschlussarbeiten können sich beispielsweise auf folgende aktuelle Forschungsschwerpunkte beziehen.

- **Zusammenspiel personaler und kollektiver Prädiktoren von Umwelthandeln:** Aufbauend auf umweltspsychologischen Modellen zur Erklärung von Umwelthandeln (CADM; Klöckner, 2013; SIMPEA, Fritsche et al., 2018) zeigen Pfadmodelle auf Basis korrelativer Daten, dass personale Prädiktoren von Umwelthandeln (persönliche Normen und persönliche Wirksamkeit) durch zugrundeliegende kollektive Faktoren (soziale Normen und kollektive Wirksamkeitswahrnehmung) bestimmt werden. In einer experimentellen Studie sollen diese Pfade nun kausal überprüft werden. Im Mittelpunkt der Studien steht zum einen die Frage, ob soziale Normen die persönliche Verpflichtung umweltdienlich zu handeln (persönliche Norm) und darüber hinaus die Intentionen und das tatsächliche Umweltverhalten bestimmen. Gleiches soll in Bezug auf Effekte von kollektiven auf persönliche Wirksamkeitswahrnehmungen untersucht werden (s. Jugert et al., 2016, Ansprechpersonen Fritsche/Hoppe/Masson/Hamann).
- **Klimawandelskeptizismus als motivierte Kognition:** Erste eigene experimentelle Studien zeigen, dass die Skepsis gegenüber einem menschengemachten bedrohlichen Klimawandel dann ansteigt, wenn Menschen mit der Forderung nach schwerwiegenden eigenen Verhaltensänderungen konfrontiert werden, welche ihre persönliche Identität gefährden. Diese Befunde sollen repliziert und erklärt werden. Gleichzeitig geht es um die Frage, wie motivierter Klimawandelskeptizismus reduziert werden kann. (Ansprechperson: Masson/Fritsche/Günthner)
- **Wahrgenommene Bedrohung durch den globalen Klimawandel erhöht allgemeine ethnozentrische und autoritäre Denk- und Verhaltensweisen** und führt zur Abwertung systembedrohender gesellschaftlicher Subgruppen (Fritsche, Cohrs, Kessler & Bauer, 2012) sowie erhöhter Konformität mit salienten Normen der Eigengruppe (Barth, Masson, Fritsche & Ziemer, 2018). Diese – scheinbar automatischen – Prozesse können gesellschaftliche Konflikte verschärfen. Wie können diese Effekte erklärt werden? Auf welche Gruppen lassen sich diese Effekte verallgemeinern und gibt es Bedingungen, unter denen die Wahrnehmung globaler Bedrohung zu erhöhter Toleranz gegenüber Andersartigkeit oder der Förderung des (kollektiven) Umwelthandelns führen kann? (Ansprechperson: Fritsche/Masson)
- **Effekte positiver gruppenbasierter Emotionen auf Umweltverhalten:** Die Forschung zu gruppenbasierten Emotionen im Umweltkontext hat sich bisher ausführlich mit negativen Emotionen auseinandergesetzt. So kann gruppenbasierte Schuld zwar zu mehr Nachhaltigkeit

motivieren, gleichzeitig ist die Emotion selbst aversiv und kann auch andere Bewältigungsstrategien zur Folge haben. Ob und auf welche Weise eher positive Emotionen (Hoffnung, Stolz, Ehrfurcht usw.) genutzt werden könnten, um umweltfreundliches Verhalten zu fördern, wurde noch kaum untersucht. Forschungsarbeiten würden die spezifischen Effekte solcher Emotionen untersuchen und die daran beteiligten psychologischen Prozesse explorieren. (Ansprechperson: Masson/Günthner)

- **Kollektive Handlungsfähigkeit im Kontext der Energiewende:** Innerhalb des EU-geförderten inter- und transdisziplinären Projektes „EC<sup>2</sup> – Energy Citizenship and Energy Communities for a Clean Energy transition“ schreiben wir mehrere Abschlussarbeiten aus. Übergeordnet geht es darum, zu erforschen, was die Beteiligung an der Energiewende und Teilnahme an Energiegenossenschaften bedingt und wie sie durch das Erleben von Wirksamkeit gefördert werden kann. Konkret untersuchen wir das Zusammenspiel von drei Komponenten von kollektiver Handlungsfähigkeit (collective Agency) – kollektiver Wirksamkeitserwartung, autonomer Zielmotivation und deskriptiven Normen – in experimentellen Designs. Fragestellungen können z.B. sein: Wird der Einfluss von deskriptiven Normen auf die Teilnahme an Energiegenossenschaften durch Wirksamkeitserwartung vermittelt? Führt kollektive autonome Motivation zu Wirksamkeitserleben und Beteiligung an der Energiewende? Des Weiteren schreiben wir eine englischsprachige Masterarbeit für einen Überblicksartikel aus, der die Determinanten der Teilnahme an Energiegemeinschaften zusammenfassen soll. (Ansprechperson: Hamann)
- **Visionen der Energiewende:** Ein zweiter Forschungsstrang in dem oben erwähnten Projekt EC<sup>2</sup> beschäftigt sich mit Visionen einer ökologischen Welt. In Abschlussarbeiten sollen ausgeschriebene Visionen oder Methoden zur Visionsgenerierung entwickelt werden, deren Einfluss auf die Teilnahmebereitschaft an Energiegemeinschaften dann untersucht wird. Auch in diesem Forschungsstrang werfen wir die Frage auf, ob Wirksamkeitserwartungen eine Rolle in der Vermittlung zwischen Visionen und Teilnahmebereitschaft spielen. (Ansprechperson: Hamann)
- **Untersuchung von ausbleibendem Vorsorge- und Schutzverhalten gegenüber Umweltgefahren:** Es soll untersucht werden, inwiefern das Modell gruppenbasierter Kontrolle im Kontext von Umweltbedrohungen genutzt werden kann. Die Betrachtung von Bewältigungsstrategien, die zu defensiven Reaktionen und somit zu geringem Vorsorge- und Schutzverhalten führen, stehen dabei im Vordergrund. Hierbei kann untersucht werden, ob Umweltgefahren zu weniger defensiven Reaktionen führen, wenn Kontrollrestauration durch die Gruppe möglich ist. Weiterhin könnte ein systematischer Vergleich zwischen der Schutzmotivationstheorie und dem Modell gruppenbasierter Kontrolle vorgenommen werden, da beiden Modelle dahingehend unterschiedliche Vorhersagen treffen. (Ansprechperson: Köhler)
- **Wechselwirkungen von politischen Maßnahmen und psychologischen sowie sozialen Variablen bezüglich der Umweltkrise:** Im Rahmen von querschnittlichen/experimentellen Arbeiten können zwei grundlegende Fragestellungen untersucht werden:
  - Welche Rolle spielen psychologische und soziale Variablen bei der Erklärung von Einstellungen gegenüber umweltrelevanten politischen Maßnahmen und welche Relevanz haben bestimmte Eigenschaften der politischen Maßnahmen hierbei? Eine Möglichkeit zur Untersuchung stellt hierbei z.B. die gezielte experimentelle Manipulation von relevanten Eigenschaften politischer Maßnahmen dar.



- Welchen Einfluss nehmen politische Maßnahmen auf Variablen, die für die Erklärung von umweltrelevantem Verhalten relevant sind, wie z.B. soziale Normen. Eine Untersuchung dieser Frage wäre etwa anhand von Vignettenstudien möglich.
- Im Rahmen beider Forschungsfragen ist zudem die Identifikation und Untersuchung möglicher Moderatorvariablen, wie etwa soziale Identität, von Interesse.

### **Themenblock 7: Konflikte im sozialen Selbst: Multiple soziale Identitäten, Normkonflikte und Dissonanz**

Soziale (Gruppen)Normen, das heißt die Erwartungen und das Verhalten anderer Mitglieder einer sozialen Eigengruppe, können einen erheblichen Einfluss auf das Denken, Fühlen und Verhalten von Gruppenmitgliedern ausüben (z.B. Terry, White, & Hogg, 1999). Bisherige Forschungen zum gruppenbasierten sozialen Einfluss haben sich vorwiegend auf die Wirkungen einzelner salienter sozialer Identitäten beschränkt. Gerade in modernen, stärker differenzierten Gesellschaften sind Personen jedoch i.d.R. Mitglieder einer Reihe verschiedener sozialer Gruppen (z.B. nationale, Alters- oder Geschlechtergruppen), deren Normen nicht notwendigerweise miteinander übereinstimmen müssen. Jüngere Studien haben begonnen, das damit angesprochene Phänomen des normativen Konflikts (zwischen den Erwartungen verschiedener Gruppen) zu untersuchen, bspw. die Auswirkungen normativen Konflikts auf die Bereitschaft zum umweltschonenden Verhalten (McDonald, Fielding, & Louis, 2013, 2014a, 2014b). Eine systematische Untersuchung, sowohl der gefundenen Effekte selbst wie auch möglicher Erweiterungen und Randbedingungen (Moderatorvariablen) steht jedoch noch weitgehend aus. Abschlussarbeiten könnten beispielsweise die Rolle von Identifikation mit den verschiedenen Eigengruppen (Leach et al., 2008) oder von situativen Faktoren (bspw. cognitive load) beim Umgang mit normativen Konflikten untersuchen. Auch eine Anwendung dieser Theorie in verschiedenen Anwendungskontexten (z.B. Corona-Krise) ist möglich.

- Neben dem Einfluss auf verhaltensbezogene Outcomes, interessieren uns v.a. die proximalen psychologischen Konsequenzen von Normkonflikt zwischen relevanten Eigengruppen. Dazu wurde ein Modell zur Beschreibung des individuellen Erlebens und der Reaktion auf Normkonflikte entwickelt, das *Social Identity Model of Normative Conflict* (SIMNOC; Masson et al., in prep.). Die Grundthese des Modells lautet, dass wahrgenommener Normkonflikt zwischen Eigengruppen zu (mehr) psychologischem Unwohlsein (Dissonanz) führt, da die divergenten Normen eine Inkonsistenz im sozialen Selbst abbilden. Höhere Dissonanz sollte unterschiedliche Coping-Responses motivieren, mit dem Ziel, das Unwohlsein zu reduzieren. Diese Verbindung aus der Theorie der sozialen Identität und der Theorie der Kognitiven Dissonanz (Festinger, 1957) wurde in einer Reihe von Studien der Arbeitsgruppe bestätigt. Insbesondere die Untersuchung von Randbedingungen für das Entstehen von Dissonanz durch Normkonflikt sowie die Untersuchung verschiedener Strategien im Umgang mit Normkonflikt bieten Anknüpfungspunkte für weitere Studien. Offene Fragen sind zum Beispiel: Unter welchen Umständen sind solche Dissonanz-Effekte besonders stark? Wie gehen Menschen mit einer solchen Dissonanz im sozialen Selbst um? Abschlussarbeiten könnten die Auswirkungen eines solchen Normkonflikts (z.B. auf Abwertung oder Attraktivität anderer Gruppen) weiter untersuchen. (Ansprechperson: Masson/Becker)
- Soziale Normen beeinflussen unser Verhalten, etwa im Bereich des Umweltverhaltens oder Energiesparens (Nolan et al., 2008). Dabei kann es zu Konflikten zwischen den Normen

verschiedener Eigengruppen kommen. Eine Studienreihe im Bereich Umweltverhalten zeigte sowohl motivierende, als auch demotivierende Effekte von Normkonflikt zwischen Eigengruppen (McDonald et al., 2013). Diese Studien weisen darauf hin, dass sich bei Normkonflikt zwischen Eigengruppen in Abhängigkeit der eigenen Umwelteinstellung die wahrgenommene Effektivität von umweltschonendem Verhalten ändert. In einer Abschlussarbeit könnten diese Effekte näher untersucht werden, auch in Hinsicht auf die durch Normkonflikte hervorgerufene Dissonanz (s.o.). (Ansprechperson: Becker / Masson)

- Normkonflikte zwischen Eigengruppen können in verschiedenen Lebensbereichen häufiger auftreten. Konflikte zwischen sozialen Identitäten ergeben sich häufig für Personen, die sich verschiedenen Kulturkreisen zugehörig fühlen, etwa weil sie oder ihre Familie nach Deutschland immigriert sind. Identitätskonflikte können aber auch auftreten, wenn die sexuelle Orientierung und religiöse Glaubensgemeinschaft einer Person im Konflikt stehen (Jaspal & Cinnirella, 2012). Ein weiteres breites Anwendungsfeld der Forschung zu Normkonflikten ist die Rolle von Frauen in Führungspositionen oder bestimmten männerdominierten Berufsfeldern (Settles, 2004; Veldman et al., 2017). Hier ließe sich im Rahmen einer Abschlussarbeit untersuchen, inwiefern wahrgenommene Normkonflikte zur Desidentifikation von der professionellen oder geschlechterbezogenen Identität führt und welche Konsequenzen diese Desidentifikation hat. Denkbar wären Auswirkungen wie das Queen Bee (Derks et al., 2016) oder Imposter-Phänomen (Bravata et al., 2020; Holliday et al., 2020). (Ansprechperson: Becker).

### **Themenblock 8: Sozialer Wandel in Gruppen – wahrgenommene Handlungsfähigkeit und loyale Devianz**

Damit eine demokratische Gesellschaft gut funktionieren kann, bedarf es einer stetigen Reflektion darüber, welche Praxen / Normen dem Wohl aller Betroffenen zuträglich sind und welche nicht. Erst wenn Menschen für das Wohl der Gemeinschaft schädliche Norm erkennen und sich in ihrem eigenen Verhalten diesen Normen entgegenstellen, kommen Veränderungsprozesse in Gang. In der Psychologie werden Individuen, die ein solches (von schädlichen Gruppennormen abweichendes) Verhalten zeigen als „loyal deviants“ bezeichnet – Menschen, die hoch mit der Gruppe identifiziert sind (also eine starke und sichere Bindung an die Gruppe haben), die Norm als schädlich empfinden und dementsprechend die Gruppennorm zum Wohle ihrer Gruppe anfechten (Packer et al. 2008). Besonders in gesellschaftlichen Krisenzeiten ist solches Verhalten unabdingbar, damit soziale Gruppen wie Familien, Betriebe oder ganze Gesellschaften anpassungsfähig bleiben.

Da die Abweichung von Normen als Ursprung sozialen Wandels in der Psychologie lange Zeit vernachlässigt wurde gibt es bislang wenige Studien, die sich loyaler Devianz widmen. Dementsprechend ist das Ziel dieses Projektes herauszufinden, unter welchen Umständen Menschen solches Verhalten zeigen. Dabei steht hier die wahrgenommene Handlungsfähigkeit (Agency) bzw. Kontrolle im Fokus. Die Untersuchung dieser Variablen verspricht, unser Verständnis für das Phänomen der loyalen Devianz zu vertiefen und könnte zudem Rückschlüsse darauf erlauben, ob Krisenzeiten sozialen Wandel eher fördern oder hemmen.

Hierbei gibt es zwei Themenschwerpunkte:

- *Führt Kontrollbedrohung zu mehr oder weniger loyaler Devianz?*  
Sozialpsychologische Forschung legt nahe, dass Krisenerfahrungen loyale Devianz nicht nur notwendig machen, sondern auch einen Einfluss darauf haben könnten, ob Menschen loyale Devianz zeigen. Menschen haben ein grundlegendes Bedürfnis danach, sich als handlungsfähig

zu empfinden (Bandura 1995). Laut dem Group-Based-Control-Model (Fritsche et al. 2013) bedrohen Krisen dieses Bedürfnis nach Kontrolle bzw. Handlungsfähigkeit. Und das hat Auswirkungen auf unser soziales Verhalten in Gruppen: So zeigen Menschen bei Bedrohung ihres Kontroll-Erlebens eine stärkere Bindung an die Gruppe (Fritsche et al. 2013) und handeln eher in Einklang mit deren Normen (Barth et al. 2018). Letzteres würde nahelegen, dass Personen dementsprechend unter Kontrollbedrohung weniger loyale Devianz zeigen. Jedoch war die Norm in den entsprechenden Studien bislang immer im Einklang mit dem Gruppenwohl – und Loyal Deviance somit nicht möglich. Offen ist dementsprechend, ob sich Menschen unter Kontrollbedrohung auch stärker an bestehenden Gruppennormen halten, wenn diese von ihnen als schädlich für die Gruppe erkannt wurden, oder ob sie vielleicht gerade dann motiviert sind, die Norm zu ändern, um das Wohl ihrer Gruppe zu stärken. (Ansprechpersonen: Pauen/Masson/Fritsche)

- *Welche Rolle spielt die partizipative und kollektive wahrgenommene Handlungsfähigkeit im Entscheidungsprozess, der loyaler Devianz zu Grunde liegt?*

Laut Packer et al. (2008) ist loyale Devianz zumindest in Teilen durch *bewusstes* Entscheiden bestimmt, dem eine Kosten-Nutzen-Rechnung zugrunde liegt. Demnach lohnt sich loyale Devianz aus Perspektive der handelnden Person nur dann, wenn ihre Handlung tatsächlich Auswirkungen auf das Gruppenverhalten hat und zum Erhalt oder der Wiederherstellung des Gruppenwohls beiträgt. Die Handlungsfähigkeit der Person und der Gruppe sollten also Voraussetzungen dafür sein, dass der Nutzen loyaler Devianz überwiegt. Dafür spricht, dass sowohl die Handlungsfähigkeit der Gruppe als auch die des Individuums mit Faktoren korrelieren, die in Situationen relevant sind, in denen loyale Devianz erforderlich ist (z.B. kollektive Emotionen, Gibbon 2003). Ob das tatsächlich der Fall ist, wurde bislang aber noch nicht untersucht. In diesem Zusammenhang könnte man beispielsweise mit in den Blick nehmen, dass strukturelle Benachteiligung (wie etwa Diskriminierungserfahrungen oder ökonomische Deprivation) mit der Erfahrung geringer persönlicher Handlungsfähigkeit einhergehen (Bandura, 1995) was - vermittelt über die wahrgenommene Handlungsfähigkeit in der Gruppe – Auswirkungen auf loyale Devianz haben sollte. (Ansprechpersonen: Pauen/Masson/Fritsche)

## Literatur

- Bandura, A. (1995). Exercise of personal and collective efficacy in changing societies. *Self-efficacy in changing societies*, 15, 334.
- Barth, M., Masson, T., Fritsche, I., & Ziemer, C.-T. (2018). Closing ranks: Ingroup norm conformity as a subtle response to threatening climate change. *Group Processes and Intergroup Relations*, 21, 497-512. <https://doi.org/10.1177/1368430217733119>
- Burke, B. L., Martens, A., & Faucher, E. H. (2010). Two decades of terror management theory: A meta-analysis of mortality salience research. *Personality and Social Psychology Review*, 14, 155-195.
- Bravata, D. M., Watts, S. A., Keefer, A. L., Madhusudhan, D. K., Taylor, K. T., Clark, D. M., Nelson, R. S., Cokley, K. O., & Hagg, H. K. (2020). Prevalence, predictors, and treatment of impostor syndrome: a systematic review. *Journal of General Internal Medicine*, 35(4), 1252-1275.
- Derks, B., Van Laar, C., & Ellemers, N. (2016). The queen bee phenomenon: Why women leaders distance themselves from junior women. *The Leadership Quarterly*, 27(3), 456-469.
- Festinger, L. (1957). *A theory of cognitive dissonance*. Stanford University Press.
- Fritsche, I. (2022). Agency through the we: Group-based control theory. *Current Directions in Psychological Science*, 31, 194-201. <https://doi.org/10.1177/09637214211068838>
- Fritsche, I., Barth, M., Jugert, P., Masson, T., & Reese, G. (2018). A social identity model of pro-environmental action (SIMPEA). *Psychological Review*, 125, 245-269. <http://dx.doi.org/10.1037/rev0000090>
- Fritsche, I., Cohrs, C., Kessler, T., & Bauer, J. (2012). Global warming is breeding social conflict: The subtle impact of climate change threat on authoritarian tendencies. *Journal of Environmental Psychology*, 32, 1-10.
- Fritsche, I., & Häfner, K. (2012). The malicious effects of existential threat on motivation to protect the natural environment and the role of environmental identity as a moderator. *Environment and Behavior*, 44, 570-590.
- Fritsche, I., & Hoppe, A. (2019). *We supernaturals: Terror management and people's ambivalent relationship with nature*. In C. Routledge & M. Vess (Eds.), *Handbook of Terror Management Theory* (p. 157-178). London: Academic Press.
- Fritsche, I., Jonas, E., Ablasser, C., Beyer, M., Kuban, J., Manger, A.-M., & Schultz, M. (2013). The power of we: Evidence for group-based control. *Journal of Experimental Social Psychology*, 49(1), 19-32. <https://doi.org/10.1016/j.jesp.2012.07.014>
- Fritsche, I., Jonas, E., & Frey, D. (2016). Das Bedürfnis nach Kontrolle als soziale Motivation. In H.-W. Bierhoff & D. Frey (Eds.), *Enzyklopädie der Psychologie. Band C/VI/1, Selbst und soziale Kognition* (pp. 53-86). Göttingen: Hogrefe.
- Fritsche, I. & Masson, T. (2021). Collective climate action: When do people turn into collective environmental agents? *Current Opinion in Psychology*, 42, 114-119. <https://doi.org/10.1016/j.copsyc.2021.05.001>
- Greenberg, J., Solomon, S., & Pyszczynski, T. (1997). Terror management theory of self-esteem and cultural worldviews: Empirical assessments and conceptual refinements. In M. P. Zanna, *Advances in experimental social psychology* (Vol. 29, pp. 61-139). San Diego, CA, US: Academic Press.
- Holliday, A. M., Gheihman, G., Cooper, C., Sullivan, A., Ohyama, H., Leaf, D. E., & Leaf, R. K. (2020). High prevalence of imposterism among female Harvard medical and dental students. *Journal of general internal medicine*, 35(8), 2499-2501.
- Jaspal, R., & Cinnirella, M. (2012). Identity processes, threat, and interpersonal relations: Accounts from British Muslim gay men. *Journal of Homosexuality*, 59(2), 215-240.
- Jost, J. T., Glaser, J., Kruglanski, A. W., & Sulloway, F. J. (2003). Political conservatism as motivated social cognition. *Psychological Bulletin*, 129, 339-375.
- Jugert, P., Greenaway, K. H., Barth, M., Büchner, R., Eisentraut, S., & Fritsche, I. (2016). Collective efficacy increases pro-environmental intentions through increasing self-efficacy. *Journal of Environmental Psychology*, 48, 12-23.

- Kay, A.C., Gaucher, D., Napier, J. L., Callan, M. J., & Laurin, K. (2008). God and the government: Testing a compensatory control mechanism for the support of external systems. *Journal of Personality and Social Psychology, 95*, 18–35.
- Klößner, C. (2013). A comprehensive model of the psychology of environmental behaviour-A meta-analysis. *Global Environmental Change, 23*(5), 1028–1038.
- Landau, M. J., Kay, A. C., & Whitson, J. A. (2015). Compensatory control and the appeal of a structured world. *Psychological Bulletin, 141*, 694-722.
- Leach, C. W., van Zomeren, M., Zebel, S., Vliek, M. L. W., Pennekamp, S. F., Doosje, B., Ouwerkerk, J. W., Spears, R. (2008). Group-level self-definition and self-investment: A hierarchical (multicomponent) model of in-group identification. *Journal of Personality and Social Psychology, 95*, 144-165.
- Masson, T., & Fritsche, I. (2018). Loyal peripherals? The interactive effects of identification and membership status on deviance from non-beneficial ingroup norms. *European Journal of Social Psychology, 49*, 76-92.
- McDonald, R. I., Fielding, K. S., & Louis, W. R. (2013). Energizing and de-motivating effects of norm-conflict. *Personality and Social Psychology Bulletin, 13*, 57-72.
- McDonald, R. I., Fielding, K. S., & Louis, W. R. (2014a). Conflicting norms highlight the need for action. *Environment & Behavior, 46*, 139-162.
- McDonald, R. I., Fielding, K. S., & Louis, W. R. (2014b). Conflicting social norms and community conservation compliance. *Journal for Nature Conservation, 22*, 212-216.
- Nolan, J. M., Schultz, P. W., Cialdini, R. B., Goldstein, N. J., & Griskevicius, V. (2008). Normative Social Influence is Underdetected. *Personality and Social Psychology Bulletin, 34*(7), 913–923.
- Packer, D. J. (2008). On being both with us and against us: A normative conflict model of dissent in social groups. *Personality and Social Psychology Review, 12*(1), 50–72.
- Settles, I. H. (2004). When Multiple Identities Interfere: The Role of Identity Centrality. *Personality and Social Psychology Bulletin, 30*(4), 487–500.
- Stollberg, J., Fritsche, I., & Jonas, E. (2017). The groupy shift: Conformity to liberal ingroup norms as a group-based response to threatened personal control. *Social Cognition, 35*, 374-394.
- Terry, D. J., Hogg, M. A., & White, K. M. (1999). The theory of planned behaviour: Self-identity, social identity and group norms. *British Journal of Social Psychology, 38*, 225–244.
- Veldman, J., Meeussen, L., Van Laar, C., & Phalet, K. (2017). Women (do not) belong here: Gender-work identity conflict among female police officers. *Frontiers in psychology, 8*, 130.